

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 6.

Mittwoch den 20. Januar

1847.

Amtliches.

Damit die Ansprüche, welche Militärpflichtige der diesjährigen Aushebung auf Befreiung, Zurückstellung und Verwilligung einjähriger Dienstzeit zu machen haben, zu rechter Zeit angemeldet werden, so haben sämtliche Ortsvorsteher, sofern es noch nicht geschehen ist, den Militärpflichtigen, sowie deren Eltern und Pflegern die Bestimmungen des §. 39 zweiter Satz und §. 103 der Instruktion sogleich zu eröffnen und sie insbesondere darauf aufmerksam zu machen, daß die Ansprüche auf Befreiung (Art. 5 des Gesetzes) und auf Zurückstellung wegen FamilienVerhältnissen (Art. 29 lit. B.) nicht von den Militärpflichtigen, sondern nur von den Eltern oder Pflegern derselben angebracht werden können, und daß, wenn sie von diesen nicht ausdrücklich verlangt wird, weder Befreiung noch Zurückstellung erfolgt; ferner, daß die Ansprüche auf Zurückstellung wegen Berufs (Art. 29 lit. A.) oder auf Verwilligung einjähriger Dienstzeit (Art. 32) von den Militärpflichtigen selbst oder deren Bevollmächtigten vorgebracht werden müssen. — Die Gemeinderäthe haben überdies die Militärpflichtigen und deren Eltern und Pfleger auf diese Ansprüche, soweit sie ihnen bekannt sind, aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, die nach §. 107 — 126 der Instruktion erforderlichen Zeugnisse, so bald als nur immer möglich, dem Oberamte einzusenden.

Die vorläufige Prüfung der Ansprüche auf Befreiung, Zurückstellung und Verwilligung einjähriger Dienstzeit wird am Montag den 15. Februar d. J. dahier vorgenommen, zu welchem Behufe sich die Militärpflichtigen oder

deren Eltern oder Pfleger an diesem Tage Vormittags 8 Uhr auf dem Rathhause dahier einzufinden und die Zeugnisse noch mitzubringen haben, welche sie dem Oberamte nicht früher schon übersenden konnten. Mit den Betheiligten haben auch deren Ortsvorsteher dahier zu erscheinen, um über etwaige Anstände Auskunft zu ertheilen und wegen etwaiger Ergänzung der Zeugnisse die erforderliche Belehrung zu erhalten.

Ueber die geschehene Vorladung sind binnen 14 Tagen Eröffnungsurkunden, welche von sämtlichen Militärpflichtigen, beziehungsweise deren Eltern oder Pflegern unterzeichnet seyn müssen, hieher vorzulegen.

Neuenbürg, den 16. Januar 1847.

K. Oberamt.
Leypold.

Neuenbürg. Die Zunftkasse der Nagelschmiede hat ein Deficit, welches durch Umlage zu decken ist. Die Ortsvorstände haben deshalb hieher anzuzeigen, wie viel jedes Zunftmitglied im Jahr von 1845—46 an Staatssteuer bezahlt hat.

Den 19. Januar 1847.

K. Oberamt.
Leypold.

Grunbach.

Bekanntmachung.

Der am 13. vorigen Monats verstorbene Veit Speer, Wittwer von hier, hat nicht einmal so viel Vermögen hinterlassen, daß seine zur Gemeindepflege dahier versicherte Schuld von 22 fl. und die auf seine Leiche verwendeten Kosten mit 15 fl. davon haben bestritten werden können. Dieß wird seinen allenfallsigen Gläubig-

gern mit dem Anhang eröffnet, daß diesseits ihnen zu keiner Zahlung verholsten werden kann, und daher alle dießfälligen Schritte erfolglos bleiben müssen.

Den 9. Januar 1847.

SchultheissenAmt.
Rittmann.

20. 1. 47

Privatnachrichten.

W i l d b a d.

Für die Familie des National-
Oekonom **F r i e d r i c h L i s t**
bin ich beauftragt, auch die kleinste
Gabe anzunehmen und werde, was
mir eingeht, unter Dank ver-
rechnen.

Den 17. Januar 1847.

P. Cavallo.

C a l m b a c h.



Es wird in meinem Hause seit etwa
14 Tagen ein schwarzseidener Schirm
vermißt. Sollte er irgendwo stehen
geblieben seyn oder Jemand ihn entlehnt haben,
ohne noch zu wissen, wo er hingehört, so bitte
ich um gütigste Zurückgabe.

Den 15. Januar 1847.

Pfr. Eifert.

H e r r e n a l b.

**Haus-, Schmiedwerkstätte- und
Güterverkauf.**

Der Unterzeichnete, welcher gesonnen ist,
nach Amerika auszuwandern, beabsichtigt sein
Wohnhaus mit Schmiedwerkstätte und Hand-
werkzeug sowie etwa 7 bis 8 Morgen Acker
und Wiesen, ungefähr 2 bis 3 Morgen nahe
ums Haus herum liegend, mit schönen jungen
tragbaren Obstbäumen besetzt, am

Dienstag den 2. Februar d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier aus freier Hand an
den Meistbietenden zu verkaufen.

Die Bedingungen werden am Tage des
Verkaufs bekannt gemacht werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden um die
gefällige Bekanntmachung ersucht.

Den 12. Januar 1847.

Christian Beck,
Schmiedmeister.

L i e b e n z e l l.



Ich mache hiemit die Anzeige,
daß ich die seitherige Filial-
Apothek von hier, nachdem die-
selbe vollständig durch mich eingerichtet
und hierauf der vorgeschriebenen oberamtsärzt-
lichen Visitation unterworfen worden ist, nun
als selbstständige Apotheke eröffnet habe.

Ich empfehle dieselbe den Bewohnern von
hier und der Umgegend angelegentlich mit der
Zusicherung, daß ich mich bemühen werde, durch
pünktliche und gewissenhafte Geschäftsführung
das in mich zu setzende Vertrauen zu recht-
fertigen.

Apotheker Keppler.

N e u e n b ü r g.



Ich bin gesonnen, nächsten

Samstag den 23. Januar d. J.,

Nachmittags,

bei Hrn. Bäcker Genßle den Verkauf meines
Hauses noch einmal vorzunehmen. Je nach-
dem sich Liebhaber zeigen, würde ich auch das
von mir erkaufte Silbereisen'sche Haus oder
mein hinteres Wohngebäude, wozu ich auch
einen Theil meines Kellers abgebe, verkaufen,
wozu ich Liebhaber höflich einlade.

Mezger Reichstetter.

B i r k e n f e l d.

**Bürgerschaftsaufkündigung und
GläubigerAnruf.**

Da mein verstorbener Chemann Abraham
Delschläger, Bürger und Gemeinderath da-
hier, verschiedene Bürgschaften geleistet und
sonstige Verbindlichkeiten mag übernommen ha-
ben, welche mir unbekannt sind, so werden hie-
mit dieselben von mir aufgekündet. Zugleich
ersuche ich alle, welche irgend eine rechtliche
Forderung an denselben zu machen haben, solche
innerhalb 30 Tagen bei mir anzumelden. Die
Herren Ortsvorsteher werden geziemend ersucht
solches in ihren Gemeinden gefälligst bekannt
machen zu wollen.

Den 11. Januar 1847.

R. R. Delschläger.



Miszellen.

Sancho Panza der Jüngere, oder der Narr von Verstand.

Ein lustiges Geschichtchen mit ernstern Wahrheiten.

(Fortsetzung.)

Hiernächst kam ein Mann in vorgerücktem Alter zu Sancho und sagte: „Welchen Rath und Trost kann ich einem meiner Freunde geben, dessen Weib mit ihrem Liebhaber entflohen ist?“ — „Sagt ihm, er soll Gott danken, der in seiner Barmherzigkeit erlaubt hat, daß man seine Feindin aus seinem Hause entführte.“ — „Er soll sie also nicht auffuchen und wieder zu sich nehmen?“ fragte weiter der Alte: „davor soll er sich hüten, entgegenete Sancho, damit er nicht einen lebenden Beweis seiner Entehrung vor sich habe.“ „Herr Professor!“ fuhr der Fragende fort, „weil wir einmal auf diesem Kapitel sind, würde ich wohl daran thun, zu heirathen?“ — „Ihr!“ antwortete Sancho, „mit euren weißen Haaren!? Freilich, ein verliebter alter Mann ist eine Treibhauspflanze. Altes Feu ist schwer zu entzünden, und noch schwerer zu löschen.“ — „Scherzt nicht, Herr Professor! das Weib, das ich heirathen will, steht in eben so reifem Alter, als ich.“ — „In diesem Falle wird man, wenn sie noch kokett ist, von ihr sagen: Ein altes Weib, das tanzt, macht viel Staub, und liebt sie nimmer auf ihre Rechnung, so beschäftigt sie sich mit den Liebchaften Anderer. Was ist schlimmer?“ — „Gut,“ fiel der Fragende ein, „doch was ist denn eigentlich die Ehe, Herr Professor?“ und ein daneben stehendes, junges Mädchen stimmte unbefangen mit ein. — „Die Ehe, meine Tochter,“ erwiderte Sancho, sich zu diesem wendend, „ist: Spinnen, Kinder bekommen und weinen.“ — „Ach! daß dich Gott! ist man aber einmal geheirathet, was muß man thun, sich die Zuneigung seines Mannes zu erhalten?“ setzte die Mutter des Mädchens hinzu. — „Wenig reden, denn der Rauch und ein geschwätziges Weib treiben den Mann aus dem Hause; viel arbeiten, denn eine Frau, die wenig spinnt, hat kein gutes Hemd auf dem Leibe; sanft seyn, denn durch Blasen zieht man das Feuer aus der Kohle.“ — „Das Weib hat seinen Theil,“ lachte schadenfroh ein Dritter, „und der Mann, was soll der thun, eine friedliche Ehe zu haben?“ — „Er soll sein Weib über das Gesinde regieren lassen, doch nicht über sich selbst, denn in dem Hause steht es schlecht, wo die Kunkel über den Degen herrscht. Hat er sich mit seiner Frau über etwas zu besprechen, so erinnere er sich der Lehre: Nimm den ersten Rath von deinem Weibe, niemals aber den zweiten. Hat er Geheimnisse zu bewahren, so sey er der andern Lehre eingedenk: Ist dein Weib böß, so traue ihr nicht, ist sie gut, so vertraue ihr nichts. Die Einen sagen: das Weib und das Maulthier gehen auf gute Worte, und für das Weib, wie für die Ziege einen langen Strick, denn zu viel Eifersucht weckt bisweilen diejenige, welche eingeschlafen ist. Andere antworten: Wer sich zum Honig macht, den fressen die Mücken, aber an einen siedenden Kessel wagt sich keine Fliege. Ich bin der Meinung der Letzteren, denn zu einer verschlos-

senen Thüre kann selbst der Teufel nicht hinein; meinen Koffer zu, meine Seel' in Rub', und mein Weib ist mein Pelzrock, je mehr ich diesen streichle, desto glatter und schöner wird er. Vor allen Dingen aber Sorge, daß dein Weib im Hause ehrbaren Zeitvertreib habe, sonst holt es in der Langweile bei'm Teufel bösen Rath.

Die Neuigkeit von Sancho's sonderbarer Narrheit, von den verständigen Antworten, die er trotz des Verlustes seiner Vernunft gab, und von dem fortwährenden Gebrauch von Sprichwörtern, der immer eine Menge Leute jeden Standes und Alters um ihn versammelte, verbreitete sich bald auch außerhalb der Universität Salamanca und gelangte sogar nach Valladolid, wo sich damals der Hof befand. Ein großer Herr an demselben, der von dem Professor gehört, wünschte ihn bei sich zu haben und beauftragte daher einen ihm befreundeten Edelmann, der zu Salamanca wohnte, ihm diesen unterhaltenden Narren einmal zu schicken. Der Edelmann begegnete Sancho auf der Straße, begrüßte ihn und sagte: „Ah! wie gut, daß ich Euch treffe, Herr Professor, ein vornehmer Herr vom Hofe wünscht Euch zu sehen.“ „Verzeiht, gnädiger Herr,“ antwortete Sancho, „ich taue nicht in Paläste, denn ich bin verschämt und weiß nicht zu schmeicheln.“ — „Derjenige, der mich sendet, ist aber unfähig, Euch zu täuschen“ erwiderte der Edelmann. — „Das mag seyn, Herr! doch wie gering ich bin, ich nehme meine Stellung in der Welt ein, und jede Ameise hat ihren Jörn, jedes Haar wirft seinen Schatten und jeder Hahn kräht auch auf dem Düngerhaufen. Uebrigens habe ich meine eigene Art zu leben; jeder ist, wie Gott ihn gemacht hat, wenn nicht der Teufel sein Spiel treibt. Was sollte ich bei einem großen Herrn? Wenn der Stein auf den Krug fällt, zerbricht er, und wenn der Krug auf den Stein fällt zerbricht er auch. Wolte also Euer großer Herr mich mit Gewalt zu sich holen lassen, ich würde — stumm seyn. Dreißig Staatsräthe sammt ihrem Minister sind nicht im Stande, einen Esel gegen seinen Willen yanen zu lassen.“

Inzwischen gelang es dem Edelmann doch, Sancho's Bedenlichkeiten zu heben und ihn zu der Reise nach Valladolid zu vermögen. Der Transport war schwierig, da der gelehrte Herr Professor fortwährend und stets gleich fest glaubte, er sey von Glas, könnte unterwegs zerbrechen. Man setzte ihn, wohl in Stroh eingewickelt, in einen der Körbe eines Maulthiers, füllte den andern Korb mit Glaswaaren und fort ging die sonderbare Post, die viele Leute unterwegs herzlich lachen machte. In Valladolid sorgfältig ausgepackt, wurde er dem großen Herrn vorgestellt, der ihn höflich begrüßte. „Willkommen, Herr Professor Glasmann, wie geht's, wie ist Euch die Reise bekommen?“ lautete die erste Anrede. „Es ist kein Weg zu weit, wenn er endigt,“ antwortete Sancho, „außer der Weg zum Galgen, und was mein Wohlbefinden anbelangt, so ist Alles Leben, bis der Tod kommt.“ — „Noch einmal willkommen,“ fügte bedächtig lächelnd der große Herr hinzu, „Ihr sollt in meinem Hause behandelt werden, wie ein Fürst oder Erzbischof von Toledo.“ — „Wird das eine ganze Woche dauern?“ erwiderte fragend Sancho. „Ich zweifle, denn Gästen geht's wie Fischen, nach drei Tagen riecht und schmeckt man sie nicht mehr gern.“

(Fortsetzung folgt.)

Im J. 1784 kam eine Frau aus Preßburg mit einer Bittschrift zu Hofe, in welcher sie sich wegen anderer Hindernisse beschwerte, die man ihrem Handel in den Weg legte. Um ihren früheren Lebenslauf befragt, erzählte sie, ihr Name sei Barbara Liputi, und ihre Neigung zum Militärsstande von Kindheit an so groß gewesen, daß sie in einem Alter von 17 Jahren sich, als ein Mann verkleidet, bei dem Kadass'schen Husarenregimente habe anwerben lassen, in demselben 16 Jahre gedient, zwei Feldzüge mitgemacht, und sich durch ihre Tapferkeit bis zu dem Range eines Oberleutnants geschwungen habe. Seit ihr Geschlecht durch einen Zufall entdeckt wurde und sie den Dienst verlassen mußte, fristete sie ihr Leben durch einen Kleinhandel in Preßburg. Der Kaiser ließ sich in der Kriegskanzlei nach den angehenden Umständen erkundigen, und da alles als wahr befunden wurde, wies er ihr sogleich eine jährliche Pension von 300 fl. an.

Bassompierre war, obgleich schon vier und sechzig Jahre alt noch von sehr gutem Aussehen und sehr angenehm, und wie in seiner Jugendkraft fehlte es ihm nicht an Wiß. Als damals Herr von Marescot, der nach Rom gesandt worden war, um den Cardinalsstuhl für den Reichsvater der Königin zu verlangen, an den Hof zurückkam, ohne daß ihm sein Auftrag gelungen wäre, und er einen sehr starken Schnupfen hatte, sagte Herr von Bassompierre: „Das ist kein Wunder, er ist ja ohne Hut von Rom zurückgekommen.“

Der Kaiser Domitian, lebenswürdigen Andenkens, war stark in der Erfindung ganz eigenthümlicher und seltsamer Lustbarkeiten. Unter die unschuldigsten solcher Zerstreungen gehörten die, daß er häufig zu einem Abendessen acht Kahlköpfe oder acht Einäugige, acht Taube, acht Sichtbrüchige, acht Nezer oder acht so korrupte Menschen einlud, daß die absichtlich sehr schmalen Lager für sie nicht genug Raum gewährten, wobei natürlich ihre Verlegenheit, dem Nebel möglichst abzuweheln, sich höchst komisch machte, worüber er denn aus vollem Halse lachte. Es ist wohl kaum nöthig hier zur Erklärung zu bemerken, daß die Römer bei ihren Mahlzeiten an der Tafel lagen. Ein Seitenstück zu dieser komisch assortirten Tischgesellschaft wird in neuerer Zeit vor dem als General in preussischen Diensten stehenden Herzog von Braunschweig-Dels erzählt. Er hatte selbst das Unglück, verwachsen zu sein und lud einst zu einem spielenden Gastmahl eine große Menge Verwachsener aus allen Ständen, die er dann mit den satyrischen Worten begrüßte: „Meine Herren, ich habe Sie eingeladen, weil ich glaubte, daß es Ihnen angenehm wäre, einmal so recht unter uns zu sein.“

Bei dem Bürgerkriege, der unter der Regentschaft Annas von Oesterreich ausbrach, die mit Nazarin und dem minderjährigen Könige in St. Germain war und Paris belagern ließ, setzten die Pariser, welche häufig Ausfälle machten, die Worte: „Wir holen unsern Kö-nig.“ auf ihre Fahnen. Bei dem ersten Ausfall den man mit diesem Wahlspruch machte, nahm man — eine Heerde Schweine weg, die man triumphirend in die Stadt brachte; man braucht wohl nicht zu fragen ob dieser komische Erfolg die Pariser zum Lachen brachte.

Ein ungarischer Edelmann stellte seine Frau und Tochter mit den Worten vor: „Ich habe die Ehre Ihnen meine Frau und Tochter zu präsentiren, die Jüngere ist die Tochter.“

Man sprach in einer Gesellschaft von der ungemein großen Hitze, und stritt sich, ob in der Sonne 19 oder 21 Grade wären; ein anwesender Ungar machte die Bemerkung: „Meine Herren, 19 und 21 ist halt nit grad, 18 und 20 ist grad.“

Zu Ende des vorigen Jahrs waren im Ganzen 594 geographische Meilen deutscher Eisenbahnen vollendet und im Betrieb, deren Bau und Einrichtung zusammen die Summe von ungefähr 270,000,000 fl. gekostet haben. — Die auf dem ganzen Erdball bis jetzt angelegten Eisenbahnen betaufen sich auf 2770 Meilen und kosteten 2,070,185,643 fl. Deutschland hat unter allen Staaten die wohlfeilsten Eisenbahnen, indem hier die Meile durchschnittlich auf 496,320 fl. zu stehen kommt, während sie in England 1,740,000 fl.; in Frankreich 1,045,200 fl.; in Belgien 985,200 fl. kostet. Die theuerste Bahn hat England. Es ist die von London nach Blackwell, welche bei einer Länge von $\frac{1}{2}$ deutscher Meile 15,468,000 fl. gekostet hat.

Näthsel.

Der Engel hat es, Gott zu dienen,
Doch fehlt es auch dem Teufel nicht,
Der Fisch, die Flieg' und Eidechs habens,
Und tausend Thiere, noch so schlicht,
Das Thor, die Nase, wie das Fenster,
Der Elze, die Armee, die Maus,
Der Schwan, die Mühle wie der Käfer,
Der Schinx, der Luftball und das Haus,
Der Mensch allein erfiehts vergebens,
Und wenn er kühn es sich erzwang,
Bestrafte häufig durch Mistlingen
Der Pummel den verweg'nen Drang.
Du such'st Fortunen, — siehst ihr nahe, —
Da führt es dir die Tugend fort!
Doch wenn es Phantasie dir bietet,
So dringst du schnell nach jedem Ort,
Saturn und Jama, wie die Elfler
Besitzen es moralisch ganz,
Die Psyche hat's ihr Bild auf Gräbern,
Das könig'schloß mit seinem Glanz.
Horcht auf! Des großen Meisters Wille
Beweget es zu Melodie'n,
Ihr hort es freudig tönen, klingen,
In wundervollen Harmonie'n! —
Die Liebe dringt damit in Herzen,
Und schafft da Sonne, Dual und Noth,
Doch Liebe wird auch oft — zum Handel,
D'rum hat's auch noch ein and'rer Gott. —
Den Griechen hat es arg betrogen,
Der Engel der Gedanken stahl;
Der alte Hüther reiche Schätze
Läßt rauschen es im Fabelthal.
An Helmen könnt ihr's oft erblicken,
Als ernstes Zeichen an der Uhr;
Am Wappen, an Geripp und Schädel;
Millionen gab es die Natur. —
Dem Horn verleiht es süße Stimme,
Der Menschenstimme gleichend fast:
Bald seh't ihr es gefaltet ruhen,
Bald ausgebreitet, voller Haß.
Dem edlen Roße ward's gegeben,
Doch wen'gen nur das edle Roß;
Den Phönix läßt es sich erheben,
Und Aeolus mit seinem Troß.

Neuenburg.

Schranzenzettel vom 16. Januar 1847.

Kernen wurde verkauft:

20 Schfl.	„ 26 fl. — fr.	520 fl. — fr.
5 „	„ 25 fl. 48 fr.	129 fl. — fr.
52 „		649 fl. — fr.
Mittelpreis 25 fl. 57 fr.		

Taren:

für 4 Pfund Kernenbrod	21 fr.
„ 3 „ Schwarzbrod	14 fr.
1 Kreuzerweck muß wägen $\frac{1}{4}$ Loth.	

StadtSchuldheissenamt.

